



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Schluss. Die charakteristischen Kennzeichen röm. Kriegsbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

auch zum Mörtel, was besonders bei dem Flusssande zweckmässig war. Diese gebrannten Thonstückchen sind daher ein sicheres Zeichen des römischen Mörtels, aber kein nothwendiges.¹

Auch ohne allen Mörtel werden römische Mauern, sogenannte Trockenmauern gefunden und zwar nicht nur beim grössern, sondern auch beim mittlern und selbst beim kleinern Verbande. Viereckigte Thürme dieser Art stehen nach der Angabe Dorow's hinter dem Gränzwalle, nördlich von Neuwied. Die Mauern sind 11' dick und ohne allen Mörtel. In Frankreich bilden solche Trockenmauern die äussere Wallverkleidung der gallo-römischen Stadt „Landanum“, bei Tonnère, Departement de la Côte d'Or. Auch in den Ueberresten vieler Gebäude daselbst, namentlich der Bäder, wird der Mörtel durch eine Mischung von Sand und Erde ersetzt. Selbst die oben erwähnten Mauern der meisten römischen Castelle im Odenwald sind nicht durch Mörtel, sondern nur durch Erde verbunden (pag. 53) und die Füllung zwischen den beiden in gleicher Weise erbauten Paramentsmauern bestand aus Schutt von kleinen Steinen und etwas Erde, wie der gründliche Erforscher der römischen Denkmale des Odenwaldes, J. F. Knapp, auf das Bestimmteste angibt.

Schluss. Die charakteristischen Kennzeichen römischer Kriegsbauten.

Wenn die bisherigen Untersuchungen uns in den Stand setzen, die einzelnen römischen Kriegsbauten untereinander nach Zweck und Alter zu unterscheiden, so bleibt uns am Schlusse dieses Abschnittes noch übrig, auch für die Gesammtheit derselben im Vergleiche mit einer spätern Zeit die unterscheidenden Kennzeichen zusammenzustellen. Diese Kennzeichen sind von zweierlei Art, positive und negative, solche, die an allen, und solche, die an keinen römischen Kriegsbauten vorkommen, so dass wir an jedem alten, wehrhaften Baue sofort zu erkennen vermögen, was römisch und was nicht römisch ist.

Die Eigenthümlichkeiten der römischen Militär-Architektur beziehen sich auf die römischen Zwecke, auf die fortifikatorische Anlage im Allgemeinen, auf die Einrichtung der einzelnen Werke, endlich auf deren technische Ausführung.

Für die Erforschung der römischen Zwecke ist vorerst die Geschichte und alsdann das Terrain massgebend. In einem Lande, das niemals die römischen Waffen gesehen, dürfen wir keine römischen Kriegsbauten suchen, ebensowenig auf einem Terrain, das keine Vertheidigung zulässt, wie z. B. der Boden

¹ Nach Mone, Urgeschichte des Badischen Landes T. I, pag. 288.

eines tiefen und engen, auf allen Seiten von nahen und beherrschenden Anhöhen umschlossenen Kessels.

Die fortifikatorischen Anordnungen bieten nur selten ein charakteristisches Kennzeichen, theils wegen ihrer unendlichen, durch Terrain und Zweck bedingten Mannigfaltigkeit, theils weil sie die Vorbilder — wo nicht die Grundlagen — mittelalterlicher Anordnungen sind. Als nicht römisch, und zwar nur in Deutschland, können hier allein die doppelten Ringmauern (Zwinger) genannt werden. An den französischen Städteburgen finden sie sich bisweilen, wie z. B. in Jublains (Fig. 60).

Reichlichere Anhaltspunkte bietet die Einrichtung der einzelnen römischen Bauwerke in Bezug auf die Vertheidigung sowohl, als auf die Wohnlichkeit. Römischen Ursprunges sind hier alle römischen Erwärmungsanstalten (Hypokauste, Heizröhren u. s. w.). Alle Gebäude, deren Grundrisse schwer zu construirende, geometrische Figuren bilden, wie z. B. regelmässige Ellipsen, Polygone von ungerader Seitenanzahl (Fünfecke, Siebenecke u. s. w.). Nicht römisch sind: sämmtliche über die äussere Mauerflucht vortretende Zinnenkrönungen, Giesslöcher, Erkerbauten aller Art, sowie die Löcher für die Aufnahme der Balken derartiger vortretender Constructionen in Holz. Endlich die Heizungsanstalten der Kamine und Oefen.

Die meisten und die bedeutendsten Unterscheidungszeichen gewährt uns die römische Technik, in deren allerdings sehr schwieriger Nachahmung das Mittelalter nur langsam voranschritt.

Römisch sind: die Rustica mit oder ohne glatten, gleichbreiten Randbeschlag an den einzelnen Werkstücken, aber mit glatt gemeisselten Borden an den genau senkrechten Kanten des Baues; die Quaderconstruction mit oder ohne Mörtel, mit feinem, kaum sichtbarem Fugenschnitt; jenes Pseudoisodomum, dessen grössere Werkstücke einwärtsgehende, rechte Winkel zum Einpassen kleinerer, rechteckiger Werkstücke zeigen; das Würfelwerk in Deutschland (nicht in Frankreich, wo es bis ins XII. Jahrhundert hinein nachgeahmt wurde), dunkel gebrannte, zart anzuühlende Backsteine, Fliessen, Hohlziegel, Platten u. s. w., besonders jene mit einem senkrecht umgebogenen Rande (schon das kleinste Stückchen eines solchen ist ein unläugbarer Beweis seines römischen Ursprunges); endlich der aus kleinen Ziegelstückchen, reinem Kalk und Sand gemischte Mörtel.

Nicht römisch sind: die Rustica, mit ungenau bearbeiteten Kanten an den Ecken des Baues; die Rustica mit künstlichen Bukeln, die auf ihrer ganzen Oberfläche mit dem Meissel glatt behauenen Quader; alle Constructionen aus horizontalen rechteckigten Steinen, deren Lager und Stossfugen ein Kreuz bilden, sowie überhaupt alle roh und unregelmässig ausgeführten;

die scheinbaren Gewölbe zur Ueberdeckung innerer Räume; die Spitzbögen zur Ueberdeckung der Fenster- und Thüröffnungen; der unreine, thonige Bestandtheile enthaltende Mörtel, endlich jener, dem kleine harte Kiesel und Kiesstückchen beigemischt sind. Der beste Führer bei allen diesen Betrachtungen ist der durch öftere Uebung erworbene Blick.

Schwer zu erkennen, ob römisch oder nicht römisch? sind die Constructionen aus Bruchsteinen, die bereits schon im Anfange des XI. Jahrhunderts von einigen Klöstern vortrefflich ausgeführt wurden; ferner der Quaderbau und die Rustica aus dem Ende des XI. Jahrhunderts, wo man den Meißel besser zu führen gelernt hatte. Um diese Zeit beginnt aber ein neues, früher nicht dagewesenes Element, das der eigenthümlichen romanischen Ornamentirung, in den Kreis der unterscheidenden Kennzeichen zu treten; andere massgebende Verhältnisse kommen hinzu. Die Darstellung dieser allmählichen aber ununterbrochenen Entwicklung fällt in den Bereich der beiden folgenden Abschnitte.